

Die Aktion der Schauspieler des Stadttheaters Halle.

Es war eine interessante Versammlung, mit der gestern Abend in der Loge zu den 5 Türmen die Halle'sche Bühnengenossenschaft zum ersten Male an die Öffentlichkeit trat, um Behörden, Presse und Publikum auf schwere Schäden im Theaterleben aufmerksam zu machen und die Wege aufzuzeigen, auf denen Besserung winkt.

Die Einladung war nicht vergeblich gewesen: zahlreiche hatten sich namentlich auch unsere Stadtverordneten, obwohl schon eine fast vierstündige Sitzung hinter ihnen lag, zu der Veranstaltung eingefunden. Nicht gefüllt war der Saal; da konnte es nicht fehlen, daß von vornherein ein Gefühl der Befriedigung aufkam: man wußte sich verstanden. Die Reden der Referenten, die ihre Thesen recht wirkungsvoll zu behandeln wußten, verbreiteten volles gehobenes Stimmungs; wieder und wieder durchhallte Beifall den Saal — herzlich und laut, wie ihn nur Mimen spenden, die des schallenden Beifalls Wert aus eigener Erfahrung zu schätzen wissen. Und als gegen 1/2 Uhr der Vorsitzende die Versammlung schloß, da nahmen alle, um deren Gesicht verheißt worden war, die schöne Genugtuung mit nach Hause: Es wird besser für uns, besser im gesamten deutschen Vaterland, besser auch in Halle. —

Wer mühteneren Blicks Beobachter gewesen, kann diesen läßlichen Optimismus, der sich so frühlich auf den Gesichtern ausdrückte, nicht in vollem Maße teilen. Gewiß: es wird besser werden; das Theatergeschick, dessen Verabschiedung vor der Tür steht, wird den Künftigen aus den Banden der Hörigkeit lösen, aber darüber hinaus hatten die Veranstalter doch noch ein anderes erstrebt, was ihnen zur Heilung der traurigen Verhältnisse unerlässlich ist: sie wollten der Idee der eigenen Regie zum Siege helfen! Nicht mehr verpacken, sondern in eigene Regie nehmen!

Hat nach dieser Richtung — und unseres Erachtens lag hier der Schwerpunkt der ganzen Aktion — die Versammlung den ersten Erfolg gehabt, den die Veranstalter gewollt haben und den wir persönlich ihnen von Herzen wünschen? Wir erlauben uns auf Grund unserer intimsten Kenntnis der maßgebenden Faktoren ein starkes Fragezeichen.

Der Vortrag des Herrn Dr. Osterrieth, der die eigene Regie behandelte, hob mit gebührendem Nachdruck hervor, daß das künstlerische Niveau eines Stadttheaters sowie die sozialen Verhältnisse der Bühnengehörigen ganz wesentlich bei dem System der eigenen Regie gehoben werden; auch das deutete er scharf genug an, daß der städtische Zuschuß sich bei eigener Regie erheblich steigern werde, aber man vermühte doch dafür die eingehenden Belege, die von dem Umschwung der Dinge ein wirklich deutliches detailliertes Bild hätten geben sollen. Die Stadtveräter, die gekommen waren, sich von sachmännischer Seite über die wenig gefällte Materie unterrichten zu lassen, gingen enttäuscht nach Hause. Es war ihnen an keinem einzigen Beispiel gezeigt worden — zahlenmäßig! —, daß sich die Gagen der

Bühnengehörigen, so wird für diese lange genug ausgewerteten und vernachlässigten Künstler bei eigener Regie gesorgt, und so erhöhen sich gegen die Verpachtung die Zuschüsse. Wägt ab, ob der Gewinn im künstlerischer und sozialer Beziehung im rechten Verhältnis steht zu dem Mehraufwand.

Es mag dem auf den Höhen der Begeisterung wandelnden Künstler hart ankommen, zu glauben, daß bei den Beratungen unserer Stadtverordneten der kalte Redensstift eine so gewichtige Rolle spielt, aber wahr bleibt's darum doch! Das Stadttheater kostet jetzt alljährlich unserm Stadtfiskus 105 000 Mk. Zuschuß. Wieviel mehr werden wir bei eigener Regie aufwenden müssen? Wie stellen sich nach der Wahrscheinlichkeit die einzelnen Posten?

Hier hätte der gestrige Abend genau Nachweise geben müssen: er blieb sie schuldig, und darum muß eine neue Veranstaltung zu einem möglichst günstig gewählten Termin das trockene Zahlenmaterial nachgeben, was man gestern im Ueberfluge der Freude zu geben unterlassen hat. Wir glauben und hoffen mit den Künstlern sehr gern, daß unsere städtischen Behörden geneigt sein werden, für die idealen und sozialen Rücksichten, für die Hebung der künstlerischen Leistungen unseres Theaters und für die Besserstellung der Bühnengehörigen höhere Opfer zu bringen; wir glauben auch gern, daß das im Sinne unserer Bürgerschaft liegt; aber wir übersehen doch auch nicht, daß eine Limitierung gegeben werden muß. Sonst lassen sich unsere Stadtveräter nicht für die Idee gewinnen.

Unseres Erachtens braucht die Bühnengenossenschaft auch eine zahlenmäßige Aufmachung ihrer Wünsche nicht zu scheuen. Unser Stadttheater in eigener Regie kann niemals für unsere Stadt ein Risiko werden, das zu wagen mit einer solchen Finanzwirtschaft unvereinbar wäre. F. B.

Daß es mit den Verhältnissen der Bühnemitglieder, insbesondere mit denen des Orchesters, nicht aufs beste bestellt ist, das wußte man längst. Auch hier in Halle sind diese Verhältnisse sehr unzureichend. Die Mißstände, unter denen neben dem Publikum vor allem die Bühnemitglieder zu leiden haben, sind so offensichtlich, daß sich auch die Bühnengenossenschaft und auswärtige Musikvereine dafür interessierten und daß sogar die auswärtige Presse dafür Interesse kundgibt.

Die Mitglieder des hiesigen Stadttheaters sahen sich dazu veranlaßt, ihre Klagen selbst der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Der Lokalverband der Bühnengenossenschaft gab eine Schrift heraus, die die Mißstände in grellem Licht zeigte. Von diesem Büchlein war an dieser Stelle schon die Rede (vgl. Nr. 184).

Im Anschluß an diese Schrift fand gestern Abend in der Loge zu den 5 Türmen eine öffentliche Versammlung statt, in der 3 Referenten vor einem dicht besetzten Saal über Mißstände im Theaterwesen und über das Theatergeschick sprachen. Nicht nur die Mitglieder der hiesigen Bühner und viele Theaterfreunde hatten sich eingefunden. Auch zahlreiche Universitätsprofessoren und Stadtverordnete waren gekommen, um Näheres zu erfahren. Der Vortrag von Herrn F. Stempel, Präsident des Allgemeinen

Deutschen Musikverbandes, zeichnete sich durch die Genauigkeit aus, mit der er die Frage des Orchesters behandelte. Anregend und belehrend war das Referat von Herrn Dr. Feiffer, Reichstagsabgeordneter, der seine Ausführungen durch Beispiele aus der Praxis würzte. Der Vortrag von Herrn Dr. Dietrich, Generalsekretär der Bühnengenossenschaft, fasste sämtliche Fragen nochmals zusammen und behandelte das Thema, wie die Verhältnisse verbessert werden könnten.

Herr Präsident f. Stempel

führte ungefähr folgendes aus:

Die an den Theatern angestellten Musiker werden von der gleichen Miere gepakt, die bei allen Kategorien der Theaterangehörigen nachzuweisen ist. Der derzeitige Leiter des Halle'schen Stadttheaters, Herr Hofrat Richards, hat sich den Bestrebungen des Allgemeinen Deutschen Musikverbandes, der die Verhältnisse bessern will, nicht absolut verschlossen.

Vor allem lassen die Gagenverhältnisse sehr viel zu wünschen übrig. 30 Mitglieder des Orchesters, das sind 75 Proz. aller Mitglieder, beziehen monatlich nur 100 bis 130 Mk., wozu ein monatlicher Nebenverdienst von etwa 5 Mk. kommt. Die Aufnahme in die Pensionskasse hat man den hiesigen Orchestermittgliedern bisher wunderbarerweise verweigert.

Trotzdem der weitaus größte Teil der Orchestermittglieder auf eine langjährige Tätigkeit am Stadttheater zurückzuführen kann, ist es ihnen nicht vergönnt, in Halle so bodenständig zu werden, wie es im Interesse des hiesigen Musiklebens notwendig wäre. Mit Schluß der Theaterkassen schließt für die Orchestermittglieder auch die Möglichkeit, hier weiter existieren zu können. Es belächelt dem Staat, die in seinem Solde stehenden Heeresmusiker auf die Zivilmusiker loszulassen. Das Stadttheaterorchester könnte auch für die Sommermonate zusammengehalten werden, wenn man die Musik in Bad Mittelfeld und im Zoologischen Garten nicht durch die Militärkapellen ausführen ließe. So aber kann das Orchester zusehen, wie es die Sommermonate verbringen kann. Die Militärkapellen machen sich unter Verdrängung steuerverzahlender Bürger als Heereskapelle auf.

Das ist klar: Ständen hier nicht die Militärkapellen im Weg, dann hätte die Stadt Halle längst das, was von den wahren Musikfreunden seit langem verlangt wird: ein städtisches Orchester. Mit der heimlichen Hilfe der orchestralen Musik steht es nirgends so kümmerlich wie gerade in Halle. Auch Halle hat seine einheimischen Orchesterkonzerte. Aber sie entsprechen den Bedürfnissen einer großen Stadt in keiner Weise. Das Zusammenkommen in einer Militärkapelle mit einer Zivilkapelle ist von unserem Standpunkt aus das Unbefähigste, was man einem Zivilmusiker zumuten kann. In Berücksichtigung des Umstandes, was uns die Militärkapellen sind, ist es nicht paradox, wenn ich sage: Ich kenne die Leistungen der hiesigen Militärkapellen nicht, aber ich mißbillige sie.

Stempel verließ sodann ein Urteil des Kapellmeisters Morike, das dieser vor kurzem in einem Artikel der „Saale-Zeitung“ schrieb und das sich gegen dieses Zusammenarbeiten richtet.

Die deutsche Musikerschaft verfolgt die Frage des Halle'schen Orchesters mit großem Interesse; sie erachtet eine Stabilisierung dieser Orchesterbeziehungen als eine dringende Notwendigkeit.

Den Musikern müßte für die theaterlose Zeit eine Suspendationsgaje gewährt werden. Dem Zivilmusiker darf



neben dem Rathaus
Leipzigerstrasse 3.

Eigene Werkstätten
sorgen für richtige Reparaturen.

Dr. DIEHL-Stiefel

für Herren, Damen und Kinder
werden nach ärztlicher Vorschrift und hygienischen
Grundsätzen hergestellt.

Vorzüge:

- Ventilation. Naturform.
- Cepolsterter Unterstützung des Fußgewölbes.
- Leiser, federnder Gang.

Neu! Dr. Diehl's pneumatische
Plattfuß-Einlagen.

Dr. Diehl-Broschüre gratis.

Tennis-Schuhe = Sandalen

Viele
Preislagen.

Kinder-Stiefel

Viele
Ausführungen.

in gesundheitlichen Formen.

Herren- und Damenstiefel

Mk. 9⁵⁰ 12⁵⁰ 16⁵⁰

einfache, bessere und feine Arten.

Luxusstiefel für Herren und Damen

Mk. 18 20 23⁵⁰

Original
Amerikanische
Stiefel

VERA

Original
Amerikanische
Stiefel

Allein-Verkauf.

